

## Abschied von den großen Bühnen

Vor einem Jahr hat Hans Küng angekündigt, mit seinem 85. Geburtstag die Vorsitze in der Stiftung Weltethos und bei der Herbert-Haag-Stiftung zurückzulegen.

Bei der diesjährigen Preisverleihung des Herbert-Haag-Preises für Freiheit in der Kirche hielt er am 14. April 2013 seine letzte große Rede vor 400 Gästen in Luzern. Er stellte sie unter das Thema: „Kirchenreform im Geist des Franz von Assisi?“

„Wer hätte das gedacht“, sagte Küng, dass es so schnell nochmals einen Umschwung in der Kirche gäbe. „Gemeinsam feierten wir am 19. März: Joseph Ratzinger seinen Namenstag und ich meinen 85. Geburtstag“, sagte der im Rahmen dieser Feier zum Ehrenpräsidenten auf Lebenszeit ernannte Langzeitpräsident der Herbert-Haag-Stiftung. „Und jetzt ist Ratzinger noch ein paar Tage vor mir zurückgetreten.“ Küng führte die Stiftung seines Freundes Herbert Haag durch 28 Jahre und prägte deren Wirken.

Ob Jorge Mario Bergoglio sich überlegt hat, weswegen bisher kein einziger Papst den Namen Franziskus zu wählen wagte“, fragte Küng. Es sei erstaunlich, wie Franziskus von der ersten Minute an auf hochgestochene Rhetorik verzichtete und in der Sprache des Volkes die Menschen begrüßte und auf Hermelin, Gold und Edelsteine, rote Schuhe oder Prachtthron mit Tiara verzichtete. Er hob seine Mitmenschlichkeit hervor und bat um das Gebet der Menschen.

„Und das alles hätte Franz von Assisi gefreut“, sagte Küng, ist es doch das Gegenteil herrschaftlich auftretender Päpste. Franz von Assisi stellte die „Alternative zum römischen System“ dar. Seine evangelischen Forderungen waren eine „gewaltige Infragestellung des zentralistischen, juridisierten, politisierten und klerikalisierten Systems.“

Franz von Assisi hatte auch seine Einseitigkeiten und Schwächen. Er „ist keine absolute Norm“. Aber das urchristliche Anliegen ist von Papst und Kirche in die heutige Zeit zu übersetzen. Hätte bereits Innozenz III. diesen Paradigmenwechsel vollzogen, hätte sich die römisch-katholische Kirche die Reformation erspart. Es geht um Armut, Demut und Schlichtheit. Das sind vermutlich die Gründe, warum bisher kein Papst diesen Namen annahm.

Mit **Armut** meinte Franz kompromisslose Armut, unbedingte Besitzlosigkeit des einzelnen Bruders aber auch der ganzen Gemeinschaft. Er verbot große Kirchen zu bauen, riet den Brüdern zu arbeiten und nur im Notfall zu betteln. Nicht einmal Jesus forderte die Abgabe des Besitzes an die Gemeinschaft. Er verlangte von Zachäus nur die Hälfte seines Besitzes zu verteilen. Selbst Petrus nannte ein Haus sein eigen. Franz wendete sich aber gegen Prunk und Protz der Kirche, sagte der Raffgier ab. Der Geist des Franziskus bedeutet heute eine transparente Finanzpolitik, eine genügsame Anspruchslosigkeit. Küng verweist darauf, die Kirche habe sich um die Armen, Schwachen, Marginalisierten zu kümmern.

Damals und heute ist mit **Demut** Verzicht auf Macht und Einfluss gemeint. Hier geht es um eine Kirche „der Menschenfreundlichkeit, des Dialogs, der Geschwisterlichkeit und Gastlichkeit auch für Nonkonformisten.“ Es geht um jene Solidargemeinschaft, „die neue religiöse Kräfte und Ideen nicht aus der Kirche ausschließt, sondern fruchtbar macht“, betonte Küng.

**Schlichtheit** meint keine dogmatische Unbeweglichkeit, sondern ein neues Verständnis gegenüber der Natur bis hin zum eigenen Tod, verwies Küng auf die Nachfolge Christi, wie sie Franz von Assisi verstand.

Kein vernünftiger Mensch wird erwarten, dass alle Reformen über Nacht realisiert werden“, stellte Küng fest. Nicht alles ist von einem Menschen zu erwarten. Es ist aber ein

Hoffnungszeichen, dass Franziskus eine Kardinals-Kommission zur Kurienreform bestellt habe. Bis Oktober haben die auf der ganzen Welt verteilten Kardinäle Zeit sich vorzubereiten und Vorschläge einzuholen.

Dann fragte Küng, „Wird eine Reform der Kirche nicht auf ernsthaften Widerstand stoßen?“ Viele Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche haben Hoffnung, dass Franziskus die Kraft habe, den Reformstau zu beenden. Er werde aber „mächtige Gegenkräfte vor allem im Machtbetrieb der römischen Kurie wecken“, prognostizierte der Schweizer Theologe.

„Was tun, wenn uns die Hoffnung auf Reform von oben genommen wird?“, fragte Küng abschließend. „Die Zeiten sind jedenfalls vorbei, wo Papst und Bischöfe noch einfach mit dem Gehorsam der Gläubigen rechnen können.“ Mit der „Gregorianischen Reform im 11. Jahrhundert wurde eine bestimmte *Gehorsamsmystik* in die katholische Kirche eingeführt: Gott gehorchen heiße der Kirche gehorchen, und das wiederum heiße dem Papst gehorchen, und umgekehrt“ erklärte der Tübinger Dogmatiker. Auch wenn Gehorsam als zentrale Tugend eingebläut wurde, dürfe das Bibelwort nicht vergessen werden, „man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“.

Programmatisch stellte der Konzilstheologe fest: „Wir dürfen also keinesfalls in Resignation verfallen, sondern müssen angesichts mangelnder Reformimpulse „von oben“, von der Hierarchie her, entschieden Reformen „von unten“, vom Volk her, in Angriff nehmen“. Dann nannte er fünf Punkte, die er bereits vor 40 Jahren mit 33 prominenten Theologen in der Erklärung „Wider die Resignation“ empfahl:

1. **Schweigt nicht:** Jede Frau und jeder Mann in der Kirche hat das Recht und oft die Pflicht, über Kirche und Kirchenleitung Vorschläge zur Verbesserung auszusprechen. Vertraut auf die Macht des Wortes!
2. **Selber handeln:** Nicht nur klagen und schimpfen, sondern selber aktiv werden. Vertraut auf die Macht der Tat!
3. **Geht gemeinsam vor:** Wo immer möglich, mit der Unterstützung anderer vorgehen. Vertraut auf die Macht der Gemeinschaft!
4. **Zwischenlösungen anstreben:** Diskussionen allein helfen nicht. Es muss gezeigt werden, was gemeint ist. Auch ein Druck auf Autoritäten kann legitim sein, „wo Amtsträger ihrem Auftrag nicht entsprechen. Wer nicht hören will, muss fühlen.“ Vertraut auf die Macht des Widerstandes!
5. **Nicht aufgeben:** Widersteht der Versuchung, die auch ein bequemes Alibi sein kann, es habe doch alles keinen Sinn, man komme doch nicht voran, es ist besser man verabschiede sich. „Doch gerade in der gegenwärtigen Phase innerkirchlicher Restauration und Stagnation kommt es darauf an, in vertrauendem Glauben ruhig durchzuhalten und den langen Atem zu bewahren. Auch die politische „Restauration“ im 19. Jahrhundert war nach drei Jahrzehnten vorbei. Vertrauen wir auf die Macht der Hoffnung!

Abschließend sagte Küng: „Hier und heute musste ich mich auf die innerkirchlichen Reformprobleme beschränken. Ich wollte und will die Kirchenfrage weder den Traditionalisten noch den Zynikern überlassen. Allerdings: mit meinem 85. Geburtstag am 19. März 2013 habe ich beschlossen, von der großen Bühne abzutreten, liebe Freundinnen und Freunde. Ich überlasse es in Zukunft anderen, Hauptrollen zu spielen. Doch bleibe ich aktiv und solidarisch.“ Hans Küng war und ist ein großer Hoffnungsspender. Möge ihn diese Hoffnung bis in die Vollendung begleiten.

Hans Peter Hurka

*Bericht über die Abschiedsrede von Hans Küng als Präsident der Herbert-Haag-Stiftung am 14. April 2013 in Luzern. Entnommen der österr. Zeitschrift „Wir sind Kirche“ vom Juni 2013.*